

STUDENTEN LERNEN PRAXIS KENNEN

Der Aufbau einer eigenen Arztpraxis verlangt neben Mut und Kreativität auch ein hohes Maß an wirtschaftlichem Denken und Wissen. Dennoch fehlen diese Inhalte in den Lehrplänen medizinischer Studiengänge. Mit dem freiwilligen Projekt „Arzt und Zukunft – Unternehmer sein und Arzt bleiben“ bietet die Ludwig-Maximilians-Universität München Studenten seit mehreren Jahren die Möglichkeit, eine Arztpraxis nach eigenen Vorstellungen zu konzipieren und mithilfe von Experten einen fundierten Businessplan zu erstellen.

Die beiden Studenten Christine Meyer und Philipp Zielinski haben das Projekt absolviert und befinden sich nun in der Endphase ihres Studiums und damit vor einer entscheidenden Weichenstellung für ihre zukünftige Tätigkeit. KVB FORUM unterhielt sich mit ihnen über ihre weiteren Pläne.

Christine Meyer hat bereits durch ihren Bachelor of Science in Molekularer Medizin Einblicke in verschiedene Forschungsbereiche erworben und schließt 2015 ihr Studium der Humanmedizin an der LMU ab. Sie engagiert sich in der Projektleitung von „Arzt und Zukunft“ sowie bei gesundheitspolitischen Veranstaltungen. Für das Medizinstudium hat sie sich entschlossen, weil sie den Menschen nicht nur auf der Molekularebene, sondern als Ganzes verstehen will. Nach Studienabschluss kann sie sich sowohl eine Praxistätigkeit als auch alternative Karrierewege vorstellen. Dass immer weniger Mediziner in der ambulanten Versorgung ankommen, liegt ihrer Meinung nach auch am fehlenden Ansehen der sprechenden Medizin. „Zu einer Wertschätzung dieser ärztlichen Fertigkeiten gehört für mich eine angemessene

Honorierung in Anlehnung an die Apparatemedizin. Vielleicht stünde so der Mensch wieder mehr im Vordergrund und die Motivation für die ambulante Versorgung würde wieder größer“, vermutet sie. „Klar ist aber auch: Der Schritt in die Selbstständigkeit erfordert

Mut und eine gewisse Unternehmerpersönlichkeit.“

Niederlassung auf dem Land nicht ausgeschlossen

Im Verlauf des Studiums hat sie die Erfahrung gemacht, dass für eine

Blick über den Tellerrand

Das Projekt „Arzt und Zukunft – Unternehmer sein und Arzt bleiben“, das sich über die Dauer eines Semesters erstreckt und bereits zum siebten Mal stattfindet, bietet die Möglichkeit, ärztliches unternehmerisches Denken zu entwickeln und auch anzuwenden. Der ursprüngliche Teilnehmerkreis interessierter Medizinstudenten wurde zwischenzeitlich auf junge Ärzte erweitert. „Herzstück“ des Kurses ist die Erstellung eines Businessplans für ein ausgewähltes Projekt, zum Beispiel die Gründung eines Medizinischen Versorgungszentrums oder die Weiterführung einer ererbten Praxis. Unter Aufsicht eines erfahrenen Tutors sollen dabei für eine Existenzgründung nützliche Erfahrung gesammelt werden. Während der Erstellung des Businessplans sind wöchentliche Besuche bei Experten, wie einer Rechtsanwältin oder einem Marketingexperten angesetzt, die zusammen mit den Teilnehmern den jeweiligen Businessplan in Bezug auf ihr Fachgebiet analysieren und Anstöße für Verbesserungen liefern. Als Tutoren und Dozenten wurden erfolgreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Praxis gewonnen, von deren Wissen und Erfahrungen die teilnehmenden Studenten stark profitieren können. Auch die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns ist mit ihrem Know-how vertreten. Mehr Informationen unter www.arzt-und-zukunft.de

Quelle: LMU-München

ganzheitliche Betrachtung des Patienten umso weniger Zeit bleibt, je höher die Spezialisierung ist. „Mir macht jedoch gerade Ersteres besondere Freude. Aus diesem Grund würde ich mich aktuell entweder für die Innere Medizin oder die Allgemeinmedizin als Fachrichtung entscheiden“, wagt Christine Meyer einen Blick in die Zukunft. Sollte sich der Wunsch nach einer eigenen Praxis erfüllen, würde sie auf jeden Fall eine Kooperation suchen: „Vor allem durch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch und die Falldiskussionen mit Kollegen können neue Sichtweisen auf einzelne Krankheitsgeschichten entstehen.“ Bei passenden Rahmenbedingungen kann sie sich gut vorstellen, dass sie Familie und Beruf gut miteinander vereinbaren kann und dass auch eine Niederlassung auf dem Land ihre Reize hat – ist sie doch selbst auf dem Land aufgewachsen. Der Kurs „Arzt und Zukunft“ war ihrer Meinung nach eine einzigartige Lernerfahrung, sich mit den Möglichkeiten einer Praxisgründung auseinanderzusetzen. „Hier haben wir im Team ein Konzept für unsere Wunsch-Gemeinschaftspraxis ausgearbeitet. Im Verlauf des Seminars habe ich erstmals auch die KVB mit ihren Aufgabengebieten kennengelernt. Jeder sollte schon während des Studiums die Chance haben, herauszufinden, ob ihm die selbstständige Tätigkeit liegt. Wir Ärzte stellen schließlich eine Berufsgruppe dar, die sich besonders häufig selbstständig macht. Der Großteil der Studierenden weiß leider überhaupt nicht, was dies bedeutet.“

Branchenübergreifende Pläne

Für unseren zweiten Gesprächspartner stellt sich die Situation etwas anders dar. Philipp Zielinski hat an der LMU parallel Medizin und Betriebswirtschaftslehre studiert. Sein BWL-Studium hat er die-

ses Jahr mit Spezialisierung auf Innovation und internationales Management abgeschlossen. Im Medizinstudium, das er 2015 beenden will, arbeitet er momentan an seiner Dissertation. „An der Schnittstelle zwischen diesen Feldern sehe ich ein besonders spannendes Arbeitsfeld“, beschreibt er seine Motivation, den Fokus über die Medizin hinaus zu erweitern. Deshalb will er zuerst möglichst viele branchenübergreifende Eindrücke und Erfahrungen sammeln und kann sich auch eine Tätigkeit in einer Unternehmensberatung gut vorstellen. „Später würde mich auch der Aufbau einer großen Arztpraxis oder Klinik reizen, in der ich neben meiner medizinischen Erfahrung auch meine eigenen Ideen zur Gestaltung umsetzen kann“, schmiedet Philipp Zielinski Zukunftspläne.

Wirtschaftliche Faktoren nicht unterschätzen

Seiner Meinung nach gibt es mehrere Gründe, warum sich immer weniger Mediziner für die ambulante Versorgung entscheiden: „Gerade im Studium erleben wir den Arztberuf mit harten Arbeitsbedingungen und altertümlichen, hierarchischen Strukturen. Mediziner sind auch in anderen Branchen sehr umworben und die Verdienstmöglichkeiten sind hier deutlich besser.“ In Blockpraktika, unter anderem in der Allgemeinmedizin, konnte er Erfahrungen in der direkten Arbeit mit Patienten sammeln. „Durch zwei Famulaturen in Deutschland und jeweils eine in Hong Kong und auf den Seychellen konnte ich die Medizin unter sehr unterschiedlichen Bedingungen erleben.“

Auch wenn ihn sein Weg vermutlich eher in die Wirtschaft führen wird, hat er dennoch konkrete Vorstellungen, welche Art von Praxistätigkeit ihn reizen könnte: „In einer Einzelpraxis sehe ich keine

Möglichkeit für ein zukunftsgerichtetes, rentables Unternehmen. Ich würde eine Gemeinschaftspraxis mit klaren Entscheidungsstrukturen oder ein Medizinisches Versorgungszentrum anstreben. Hier sehe ich auch eher die Chance, Familie und Beruf gut miteinander zu vereinbaren.“ Dies hält er durchaus auch auf dem Land für möglich. Allerdings müsste sich hier doch einiges ändern. „Ich denke, nicht die Bezahlung kann Ärzte in ländliche Regionen führen, sondern eine bessere Lebensqualität. Das ist aus meiner Sicht kein spe-



zifisches Problem der Medizin, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“

Auch Zielinski hält eine angemessene Einbindung betriebswirtschaftlicher Themen in den Lehrplan für notwendig. „Das Projekt ‚Arzt und Zukunft‘ hat mir hierbei sehr viel gebracht. Ich würde mir wünschen, dass bei den Medizinstudenten das Bewusstsein dafür geweckt und geschärft wird, wie stark wirtschaftliche Faktoren und Überlegungen ihr Leben und ihre Arbeit beeinflussen werden, unabhängig davon, ob in Anstellung oder eigener Praxis. Es wird doch sehr gerne der Kopf in den Sand gesteckt und dieses Thema weggeschoben.“

Stephan Haniffa (KVB)

Philipp Zielinski konnte im Projekt ‚Arzt und Zukunft‘ seine Doppelqualifikation aus Betriebswirtschaft und Medizin ideal einbringen.